

Predigt am Sonntag Estomihi

15. Februar 2015

Textgrundlage: Amos 5,21-24

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Es entwickelt sich etwas.

Es entwickelt sich etwas und je mehr es sich entwickelt umso größer werden die Unterschiede.

Vor der Entwicklung, war mehr Ähnlichkeit, war mehr Gleichheit, war mehr Gerechtigkeit?!

Es entwickelt sich etwas.

Es entwickelt sich etwas und je mehr es sich entwickelt umso mehr offenbaren sich Ungleichheiten, offenbaren sich Ungerechtigkeiten, umso größer wird die Schere zwischen denen, die die Entwicklung vorantreiben, die von der Entwicklung profitieren und denen, die zu langsam sind, die sich verwickeln bei dem Versuch, hinterherzukommen, denen, denen die Bildung fehlt um zu begreifen, was da passiert und welchen Faden man ergreifen muss, um mit der Entwicklung standzuhalten, um nicht am Ende unentwickelt dazustehen, als Opfer und Verlierer...

Es entwickelt sich etwas...

...es entwickelt sich der Kapitalismus im Sozialismus, es entwickelt sich der Wirtschaftsliberalismus im Maoismus, das Reich der Mitte, es entwickelt sich, wird bald die größte Wirtschaftsmacht der Welt sein, wird bald die meisten Armen weltweit haben. China entwickelt sich, offenbar wird die Öffnung gen Westen, offenbar wird die Öffnung der Schere zwischen reich und arm.

Es entwickelt sich etwas...

...es entwickelt sich die Förderung des schwarzen Goldes mitten in der goldenen Wüste, es entwickelt sich der Städtebau mitten in unfruchtbarem Land, das Wüstenemirat, Katar, es entwickelt sich, hat heute schon das höchste Pro-Kopf-Einkommen der Welt, hat

heute schon den Höchstbedarf an Arbeitsmigranten, da wo sich viel entwickelt, wird viel gebaut, wird viel gefördert, ist viel Arbeitskraft nötig, Katar entwickelt sich, offenbar wird die Öffnung zum Wachstum, offenbar wird der verachtenden Umgang mit Arbeitern, die zunehmende Missachtung der Menschenrechte wird offenbar.

Es entwickelt sich etwas...

...es entwickelt sich die Öffnung des geschlossenen Systems, es entwickelt sich Multimedialität im Ein-Parteienstaat, die karibische Insel, Kuba, entwickelt sich, da wo seit mehr als 50 Jahren nach dem gerechten System gesucht wird, wo man sich abgrenzt gegen die ungerechten liberalen und kapitalistischen Feinde, wo alle gleich waren und niemand etwas besaß, da entwickelt sich eine Ungleichheit, die offenbart, wer die besten Beziehung hat, nicht die meiste Bildung, eine Ungerechtigkeit die offenbart, wer die größte Bauernschläue besitzt, nicht die größte Intelligenz.

Es entwickelt sich etwas.

Es entwickelt sich etwas und je mehr es sich entwickelt umso größer werden die Unterschiede.

Vor der Entwicklung, war mehr Ähnlichkeit, war mehr Gleichheit, war mehr Gerechtigkeit?!

Es entwickelt sich etwas...

...ständig und immer entwickelt sich etwas, Menschen und Tiere, Wirtschaftswachstum und Bauboom, Arbeitsmigration und staatliche Subventionen, Veränderung politischer Systeme, das alles sind keine „Entwicklungen“, sind keine Erfindungen, sind keine Symptome des 20. Jahrhunderts.

Es entwickelt sich etwas...

...und Entwicklung ist gut, doch nicht per se.

Entwicklung ist wichtig, doch nicht um jeden Preis.

Entwicklung ist menschlich, doch sind die Folgen uns eigentlich immer so klar?

Und wer weist uns darauf hin? Wer erhebt die Stimme für die, die sich verwickeln in der Entwicklung, für die, die zu langsam sind, für die, die zu alt sind, für die, die zu dumm sind?!

Ich suche nicht den Entwicklungspessimisten, ich suche nicht den Fortschrittsmuffel, ich suche die Stimme, der Sprachlosen, der Kinder, die ohne Frühstück in Berlin zur Schule gehen, der Obdachlosen, die in Frankfurt unter der Brücke erfrieren, der alleinerziehenden Mütter in Hamburg, die 30h Stunden die Woche arbeiten und dennoch auf Unterstützung angewiesen sind, um zu überleben.

Es entwickelt sich etwas...

...ständig und überall, im Reich der Mitte, im Wüstenemirat, auf karibischen Inseln, in der Bundesrepublik.

Ständig und überall und immer entwickelt sich etwas und das hat Folgen, für die Wirtschaft, für die Umwelt, für die Menschen.

Schon damals war das so, zu der Zeit, als ein bäuerlicher und allerhöchstens mittelständischer Unternehmer, mit mäßiger Bildung seine Stimme erhob, um sie anzuprangern, die Zustände und die Folgen der „Entwicklung“.

Um sie anzuprangern, die Missstände, um sie anzuprangern die Ungerechtigkeit, die Verkehrung der Gerechtigkeit in Gift. Amos, hieß der kleine Bauer, und nur wegen ihm, wegen seiner unüberhörbaren Stimme wissen wir heute überhaupt von den Missständen damals, wissen davon, dass die Reichen immer reicher und die Armen ärmer wurden, dass den Bauern die Lebensgrundlage entzogen wurde, weil die Städte boomten, dass die sozialen Zustände in Israel und Juda alles waren, nur nicht gerecht, dass die Korruption weit verbreitet war und das Recht immer mehr zurückgedrängt wurde.

Und das Besondere ist, dass da dann einer ist/war, der seine Stimme erhebt: aber nicht, weil er gewählt werden will oder wiedergewählt, nicht, weil es ihm um Spenden geht oder um Profit. In Amos kämpft nicht eine Gruppe für ihre Interessen, nicht einmal als Stimme der Bauern könnte man ihn bezeichnen, nein, in Amos kämpft der Gott Israels

für sein Volk und für seinen Traum von einer gerechten und menschenfreundlichen Gesellschaft!

Es wird ihm nicht gut gegangen sein, diesem Propheten, diesem Sprachrohr Gottes. Es wird all jenen nicht gutgegangen sein, die seine Stimme unterstützen, die seine Sache vorantreiben wollten, die in seinem Namen noch über Jahrhunderte Lobby-Arbeit für den Gott des Rechtes und der Gerechtigkeit betrieben.

Lobbyarbeit für Gerechtigkeit ist ein hartes Brot, ist manchmal eine einsame Aufgabe, kann auch schmerzhaft sein, wenn man klar ansprechen soll, dass das, worin man sich doch so wohl fühlt, dass das, worin man sich doch so wunderbar eingekuschelt hat, dass das alles „nicht richtig“, nicht gewollt und schon gar nicht „gerecht“ sein soll.

Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Gott der Herr redet, wer sollte nicht Prophet werden?

Der, den wir heute noch als Amos kennen, muss reden, das Sprachrohr Gottes findet klare Worte. Wie es ihm genau dabei ging, weiß ich nicht, ich weiß nur, dass mir mulmig wird, wenn ich sein Wort höre:

Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie

und mag eure Versammlungen nicht riechen.

Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen.

Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder;

denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

Es ströme aber das Recht wie Wasser

und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Mit dem Geplärr der Lieder und dem Nicht-Riechen können unserer Versammlungen würde der Text auch taugen für eine Büttendrede in diesen Faschingstagen, dafür würde er taugen, würde er nicht dieses mulmige Gefühl erzeugen:

Warum stehe ich hier?

Und warum sitzen Sie hier?

Und warum singen wir?

Und warum opfern wir hierfür unsere Zeit???

Um zuzuhören und um aufzumerken und um festzustellen, dass vieles aus diesem Buch auch heute noch gilt, davon bin ich überzeugt und damit will ich überzeugen. Und damit stelle ich mich heute in eine gute und eine lange Tradition.

Haben Sie noch Jesu Wort aus dem Evangelium im Ohr:

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Ich wünsche uns, dass wir uns alle in diese Tradition stellen:

Unsere Seele kann heilen, wenn wir dem eine Chance geben sich zu entwickeln, was in uns allen ist: Dem Sinn, dem Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Möge er sich auch in Ihnen wieder und weiter entwickeln und uns alle dazu bringen, nach ihm zu handeln.

Und der Friede Gottes, der sich auch in und durch uns entwickeln will, der bewahre unsere Herzen in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2015